

## Futtermittel

Weiss u. Weisbrot Mehl, Roggenmehl, Baumwollsaatmehl, Gerstenschrot, Roggenriesel, Weisbrotmehl, Weizenhalben, Biertreber, getr., Malzkeime usw.

A. G. Hering & Co.

Niesau — Elbstrasse u. Bahnhof.

## Düngemittel

Beru-Guano Superphosphat, Thomasmehl, Fisch-Guano Ammonialsuperphosphat, Kalksalz, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Rainit usw.

### Bebel und der Massenstreik.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht in offiziellem Sperrdruck eine lange Rundgebung Bebel's zur Frage des Massenstreiks. Ein Gewerkschaftsblatt, die „Einigkeit“, hatte auf Grund von Aussagen eines Genossen Silber-Schmidt über geheime Abmachungen zwischen dem sozialdemokratischen Parteivorstand und den Vorständen der gewerkschaftlichen Zentralverbände in bezug auf den General- oder Massenstreik berichtet. Danach sollte Bebel in einer geheimen Konferenz erklärt haben, der Parteivorstand hätte nicht die Absicht, den politischen Massenstreik zu propagieren. Nur für den Fall, daß ein solcher Streik doch ausbräche, habe Bebel gewisse Vereinbarungen mit den Gewerkschaften getroffen. Dagegen hätte er sich jedoch in Widerspruch gesetzt zu den Beschlüssen des Jenaer Parteitages und zu seiner eigenen damaligen Rede, worin er die Propagierung des Massenstreiks empfahl. — Hiergegen verwahrt sich nun Herr Bebel im „Vorwärts“. Er nennt zunächst den Bericht der „Einigkeit“ eine „plumpe Indiskretion“ und „konstatiert“ dann:

„Daß das in dem Protokoll über die Konferenz der Zentralverbände wiedergegebene Referat des Genossen Silber-Schmidt über die Verhandlungen zwischen General-Kommission und Parteivorstand voll von Mißverständnissen ist und namentlich die von mir während der Verhandlungen skizzierten sechs Punkte, die Silber-Schmidt dem Sinne nach wiedergegeben haben will, stark entstellt wiedergegeben sind. Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß sich meine Rede einschließlich der formulierten sechs Punkte ganz im Sinne meines Jenaer Referats und der dort angenommenen Resolutionen hielt, anderenfalls wäre mein Verhalten nicht nur eine unbegreifliche und unverzeihliche Selbstbeschwörung gewesen, es würde auch seitens meiner mitanwesenden Kollegen aus dem Parteivorstand eine entsprechende Zurückweisung erfahren haben. Ich habe nicht das Recht, mich über unsere Verhandlungen mit der General-Kommission, die streng vertraulich waren, auszulassen. Der Zweck derselben: für den Fall eines Massenstreiks in bezug auf die inne zuhaltende Taktik zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Zentralverbänden der Gewerkschaften die möglichen Grundlagen zu einer Verständigung zu schaffen, wurde erreicht. Freund und Feind mag sich trösten, daß der Parteivorstand einschließlich meiner Person weiß, was gegebenenfalls die Situation ihm zu tun gebietet. Schneberg-Berlin, 26. Juni 1906. A. Bebel.“

Ganz klar ist, bemerkt Herr zu richtig der „Dr. Anz.“, die Erwiderung nicht. Daß Vereinbarungen getroffen worden seien „für den Fall“ eines Massenstreiks, hatte auch die „Einigkeit“ berichtet. Aber ob man übereinkam, den Massenstreik zu wünscheln und auf ihn hinzuwirken oder nicht, darüber schweigt Herr Bebel. Das Jenaer Referat, auf das er verweist, war auch schon so vorsichtig gefaßt, daß es den Massenstreik nicht schließlich em-

pfahl. Mit einigem guten Willen kann man es wohl so auslegen, daß der Massenstreik eigentlich nicht erwünscht sei, obwohl die Rede und der Beschluß im Zusammenhang der ganzen Parteitagsverhandlungen im entgegen-gesetzten Sinne aufgefaßt werden und wirken mußten. Vielleicht ist mit Hilfe dieser Zweideutigkeiten mit dem dem Massenstreik ganz abgeneigten Gewerkschaften ein seines Kompromiß geschlossen worden, dessen tieferer Sinn dem „Genossen“ Silber-Schmidt verborgen blieb. Nicht ganz einfach mag es allerdings gewesen sein, galt es doch die Frage zu lösen, wie man eine Schlacht gewinnen kann, wenn die eigenen Kerntuppen — und das sind die bestgestellten, in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter — den Führern die Herrschaft verweigern und „neutral“ bleiben.

### Tagesgeschichte.

#### Die Bestrebungen der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeber-Verbände,

die Stellung derjenigen ihrer angeschlossenen Arbeitgeberverbände, welche an ihre Mitglieder Streikentschädigungen zahlen, zu stärken und ihnen eine Rückendeckung zu gewähren, haben nunmehr nach sorgfältiger Vorbereitung zu einem Abschluß geführt: Am 23. Juni ist in Berlin ein Schutzverband gegen Streikschäden unter der Leitung und Geschäftsführung der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände begründet worden. Bekanntlich ist es die erste Aufgabe der Hauptstelle, ihren Mitgliedern bei der Abwehr unberechtigter Forderungen und unberechtigten Vorgehens der Arbeiterkraft vollen Schutz dann zu gewähren, wenn die Abwehr des Angriffs der Arbeiter und ihrer Organisationen im allgemeinen Interesse der Unternehmer liegt. In die Kämpfe von lokaler Bedeutung einzugreifen, kann nicht Aufgabe der Hauptstelle sein; hier muß es dem betroffenen Arbeitgeberverband selbst überlassen bleiben, seine Mitglieder zu schützen. Sägungsgemäß hat aber die Hauptstelle hier die Aufgabe, durch einen Zusammenschluß dieser Verbände ihnen eine größere finanzielle Wirksamkeit zu gewährleisten. Diesen Zweck erfüllt der gegenwärtig gegründete Schutzverband gegen Streikschäden. Die neuen Sitzungen dieses Verbandes, die von der konstituierenden Versammlung eingehend beraten und genehmigt wurden, sehen vor, daß, nachdem der betroffene Arbeitgeberverband ein gewisses Maß von Leistungen erfüllt hat, die Zahlung der weiteren Streikentschädigungen auf den Schutzverband übernommen werden kann. Die Sitzungen schlossen aber ausreichende Rateln, daß ein solches Eintreten des Schutzverbandes nur dann stattfindet, wenn es sich um Abwehr eines unberechtigten Angriffs der Arbeiter handelt. Das Eintreten des Schutzverbandes setzt deshalb ein eingehendes Prüfungsverfahren nicht lediglich in finanzieller, sondern auch in sozialpolitischer Hinsicht voraus. Ein Rechtsanspruch steht dem Mitglieder auf die Entschädigung nicht zu, vielmehr erfolgt die Entschädigung hierüber im Rahmen be-

grenzen nach dem billigen Ermessen der maßgebenden Organe. Dem neuen Verbände traten 53 Bezirks- und Ortsverbände, deren Mitglieder in ihren Betrieben insgesamt etwa 285 000 Arbeiter beschäftigen, bei. Der Beitritt weiterer Verbände steht zu erwarten. Mit dieser neuen Organisation ist der Zusammenschluß der Unternehmer um einen weiteren Schritt gefördert und die Machtposition der Hauptstelle und der ihr angeschlossenen Arbeitgeberverbände noch weiter gestärkt worden.

#### Deutsches Reich.

Die geplante Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren soll nach zuverlässigen Meldungen aus Kiel jetzt ausfallen sein.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 23. Juni die Uebergangsteuer für das in die norddeutsche Brauereigemeinschaft aus Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß Lothringen eingeführte Bier mit Wirkung vom 1. Juli 1906 ab vorläufig auf 2,75 M. für den Hektoliter festgesetzt. Bei dieser Regelung können auch die Uebergangsteuern der süddeutschen Staaten in ihrer bisherigen Höhe einwirken bestehen bleiben. Diese Art der Ordnung der Angelegenheit wurde, wie wir erfahren, gewährt, weil die von den Vertretern der verbündeten Regierungen im Reichstage zugesagte Regelung der Uebergangsteuerfrage für sämtliche Brauereigebiete auf einheitlicher Grundlage in der kurzen Zeit bis zum Inkrafttreten des Brauereigesetzes nicht ausführbar war. Der Bundesrat hat jedoch gleichzeitig eine aus Vertretern der norddeutschen Brauereigemeinschaft und der süddeutschen Brauereigebiete gleichmäßig zusammengesetzte Kommission eingesetzt, welche die Frage der künftigen Gestaltung der Uebergangsteuer für Bier in den einzelnen Brauereigebieten alsbald prüfen und dem Bundesrat entsprechende Vorschläge unterbreiten soll.

Minister Graf von Feilitzsch, dessen Stellung als bayerischer Minister des Innern vor kurzem als erschlüßter galt, ist vom Prinz-Regenten in besonderer Weise ausgezeichnet worden. Der Prinz-Regent richtete an ihn aus Anlaß seines 25. jährigen Ministerjubiläums ein überaus herzlich gehaltenes Handschreiben, in dem er der langjährigen, erfolgreichen Tätigkeit und der unermüdbaren Schaffensfreudigkeit des Ministers auf dem Gebiete der inneren Verwaltung gedenkt und ihm in Anerkennung seiner hohen, ausgezeichneten Verdienste die wärmsten Glückwünsche ausspricht. Mit dem Handschreiben wurde dem Jubilar von dem Chef der Geheimkanzlei Generaladjutanten Freiherrn von Wiedemann im Auftrage des Regenten dessen von Alexander Fuhs gemaltes Bild überreicht.

Die Kammer der bayerischen Reichsräte verhandelte gestern über das Regierungspostulat für die Grundverwertung zu Umschlagerichtungen in Aschaffenburg. Der Referent Prinz Ludwig führte aus, er teile nicht die Befürchtungen, daß die Landwirte von der Mainkanalisation Nachteile haben würden. Die Sozialdemokraten hätten in der Abgeordnetenkammer der Vorlage nicht beitreten wollen wegen der Schiffahrtsabgaben. Diese seien auf den offenen

### Das fünfte Gebot.

Roman von Maximilian Brytt.

(Nachdruck verboten.)

Tod leise Knirschen der Schritte hatte sie bis jetzt von den Mauern der See nicht unterschieden — möglich, daß jedes Geräusch schon länger andauerte, als sie hier am Fenster saß. Wer war der ausdauernde Spaziergänger, der in der Nachtzeit immer und ewig denselben Weg durch den Garten schweigend zurücklegte?

Sie blieb wie festgebannt sitzen. Trotzdem sie ihr Auge, wie sie vermochte, anstregte, war es ihr nicht möglich, ihn als einen Schatten zu erkennen, der von der Villa herüber bis hinüber an den Strandweg glitt — langsam, bedächtig — um drüben zu wenden und bis zur Front des Hauses wieder zurückzukehren.

Kein Zweifel: es war ein Mann, dieser schweigende, ächtlche Spaziergänger. Aber ob er alt, ob er jung war, es vermochte Hanna von ihrem Späherposten aus nicht zu unterscheiden. Vorgehen des Hauptes schlich der Unermüdliche hin und her, langsam sich umwendend an den beiden Endpunkten des Weges. Die Füße schienen der seltsame und ruhige Wanderer ein wenig nachzuschleppen, wenigstens schickte sich in den Schall der leisen, unsicheren Schritte ein kläffendes Geräusch.

Hanna erfasste eine gewisse Unruhe. Sie war durchaus nicht furchtsam, aber die Nähe dieses unbekanntem Spaziergängers hatte sie doch etwas Unheimliches.

Als sie sich jetzt leise von der Kranken angerufen hörte, schloß sie mit einiger Hast das Fenster und begab sich, leicht schauernd, zur Freundin.

Sie mußte, dem Wunsch der Kranken folgend, darüber Auskunft geben, was die Gebrüder v. Gleichen über ihre nächsten Schritte beschlossen hatten. Agathe vernahm mit Befriedigung, daß ihr Verlobter noch am Abend verschiedene

Telegramme abgesandt hatte, um das gestern eingeleitete Urlaubsgesuch wirkungslos zu machen. Auch lobte sie es, daß Hanna dem Doktor zugesprochen hatte, auf Reisen Erholung zu suchen. Die Kranke wußte jetzt wohl zu ermessen, was für qualvolle Kämpfe ihr Schwager insgeheim durchzumachen gehabt hatte.

Agathe schien so ruhig und gefaßt, daß Hanna ihrer Bitte, sich nun auch zur Ruhe zu begeben, endlich nachkam. Bevor sie aber den Vorhang an ihrem Fenster herabließ, spähte sie noch einmal unruhig in den Garten hinaus. Nichts rührte sich jetzt als die sanft rauschende See. Der rätselhafte Spaziergänger war verschwunden.

#### Drittes Kapitel.

Das war ein trüber Tag, der nun folgte. Agathe hatte die Bitte ausgesprochen, allein bleiben zu dürfen. Sie fürchtete sich geradezu vor einem Wiedersehen mit dem Bräutigam. Seitdem sie über die Bedeutung ihres Leidens so genau unterrichtet war, beobachtete sie sich selbst viel genauer. Auch die bohrenden und zugleich ziehenden Schmerzen, die sie fortwährend empfand, namentlich aber beim Sprechen oder gar beim Weinen, hatten sich gesteigert. Sie begriff es jetzt gar nicht mehr, daß sie noch vor kurzer Zeit ihr Leben trotz dieser Erscheinungen für ein vorübergehendes hatte halten können.

Bei dem einzigen Besuch, den sie im Laufe des Tages empfing, dem des Arztes, sprach sie sich denn auch unerbötlich darüber aus, daß sie nun wisse, wie quatsch ihr Ende sein werde.

Werner war so herabgestimmt, trotz langen Schlafes so matt und zerfallen, daß er vergeblich nach Trostesworten suchte.

„Sie dürfen sich nicht so trüben Gedanken hingeben!“ mahnte Hanna die Leidende. „Vielleicht haben Sie noch eine gute Weile die treuen Herzen der Ihrigen um sich. Genießen Sie all die Liebe die Ihnen entgegengebracht

werden, und quälen Sie sich und die armen, mit Ihnen leidenden Verwandten nicht unnötig.“

Die Kranke sah sie mit einem matten Lächeln an. „Ja, Schwester Hanna, ich will mich würdig auf den Heimgang vorbereiten.“

Der Ausdruck ihres Auges, ihrer Stimmung war dabei so herzergreifend, daß Werner in innerster Seele gepeiniget das Zimmer verließ.

Agathe schickte ihm in ihrer rührenden Sorge die Freundin nach, um ihn zu bitten, sie nicht mehr zu besuchen; sie wußte, wie der überreizte, nervöse, dabei zartfühlende Mensch unter diesen Besuchen litt. — — —

In den beiden Zimmern der Brüder wollte außer Ernst das Ehepaar Brand, als Werner mit Hanna nach der Villa Waldfrieden hinüberkam. Ernst war damit beschäftigt, seine Sachen wieder zu packen. Sora, die sich immerfort betätigen mußte, unterflüchte ihn, um die allergrößte Unordnung zu beseitigen.

Ihr Gatte befand sich heute schon in bedeutend ruhigerer Stimmung. Er gehörte zu den glücklichen Naturen, die nach der ersten jähen Explosion sich rasch wieder zu beruhigen vermögen. Vielleicht hatte er auch deshalb so bald wieder den äußeren Gleichmut gefunden, weil er der einzige war, der hier Repräsentationspflichten hatte.

Von ihm, dem Besitzer des Kurhauses, wurde verlangt, daß er den Gästen mit Rat und Tat zur Seite stehe, immer ein freundliches, verbindliches Gesicht zur Schau trug, sich für jeden Wunsch zugänglich erwies.

Nachdem er auf so manchem Gebiet im Verlauf seines wechselvollen Daseins Schiffbruch erlitten hatte, klammerte er sich mit eiserner Kraft an die letzte Möglichkeit einer repräsentablen Existenz an. Er war Offizier gewesen, Beireiter, Agent — alles und nichts.